

# Inhaltsverzeichnis

Im Osten viel Neues! Disziplinäres, Strukturelles und Organisiertes,  
Zielgruppen- und Handlungsfeldbezogenes sowie Professionelles in  
der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland heute ..... 9  
*Julia Hille, Peter-Georg Albrecht & Mandy Schulze*

## **Disziplinäre Aufträge und Akademisierung in Ostdeutschland..... 17**

Die Entwicklung des Studiums der Sozialen Arbeit an den  
Fachhochschulen in Ostdeutschland. Akademisierung und  
Professionalisierung durch die Fachbereiche und Fakultäten ..... 19  
*Mandy Schulze & Lena Gawalski*

Die Relevanz von Ost-West-Kontextsensibilität für die Disziplin  
Soziale Arbeit – am Beispiel der Sozialpädagogischen Familienhilfe..... 39  
*Julia Hille & Heiner Schulze*

Makro(sozialarbeits)praxis in Ostdeutschland aus feministischer  
Perspektive..... 65  
*Anna Kasten*

Akzentuierungen rassismuskritischer Perspektiven für die Soziale  
Arbeit (nicht nur) im Kontext ‚Ostdeutschland‘ – ein Einblick in eine  
andere Geschichte ..... 77  
*Monique Ritter*

## **Soziale Dienste, Vereine und die Organisiertheit Sozialer Arbeit ..... 91**

Von der Massenorganisation über den Sozialdienstleister zur  
Interessenvertreterin? Zu den Transformationen der Volkssolidarität  
in Ostdeutschland..... 93  
*Peter-Georg Albrecht*

Transformation der Caritas-Sozialarbeit in Ostdeutschland..... 115  
*Brigitte Schmeja, Peter-Georg Albrecht & Klaus Skalitz*

Die Transformation von Gesundheits-, Pflege-, Bildungs- und Beratungsdiensten für ältere Menschen in Ostdeutschland..... 127  
*Jürgen Villard & Peter-Georg Albrecht*

Soziale Arbeit und ihre gewerkschaftlichen Interessenvertretungen – Wer sind sie und wofür werden sie gebraucht?..... 143  
*Maria Schäfer*

**Handlungsfelder Sozialer Arbeit: Sexualität, Suchthilfe, Strafvollzug und Sterben ..... 161**

Soziale Arbeit und Sexualität – Transformationsprozesse in der Sexualpädagogik und der Sexualwissenschaft..... 163  
*Torsten Linke*

„Genese Suchthilfe“ in den neuen Bundesländern am Beispiel von Sachsen – Anpassungsarbeit und kontinuierliche Gestaltung von 1989-2021 unter der Berücksichtigung von aktuellen Unterstützungs- und Therapiebedarfen ..... 179  
*Olaf Rilke*

Der Aufbau der Sozialarbeit im Strafvollzug der ostdeutschen Bundesländer ..... 193  
*Jens Borchert*

Im Angesicht der Endlichkeit – besondere Herausforderungen der Hospizarbeit in Ostdeutschland ..... 207  
*Michel Constantin Hille*

**Gemeinwohlorientiert, soziokulturell und demokratisch – neue alte Handlungsfelder ..... 227**

Kulturelle Bildung vor und nach 1990 – Zugänge zu Kunst und Kultur im ostdeutschen Wandel ..... 229  
*Livia Knebel*

Demokratische Werteorientierung in der Erzieher\*innenausbildung in Mecklenburg-Vorpommern – Bestandsaufnahme und Perspektiven ..... 245  
*Silke Gajek*

Jugend- und Gemeinwesenarbeit in Sachsen seit 1990 – Probleme, Bedarfe und Perspektiven. Eine Beschreibung aus Perspektive der Arbeit für demokratische Kultur gegen Rechtsextremismus im Kulturbüro Sachsen e.V. .... 263

*Friedemann Bringt*

**Genese Ost aus Perspektive der Professionellen ..... 277**

Professionalisierung und Biographie. Orientierungen in der Sozialen Arbeit Ostdeutschlands ..... 279

*Heike Brand*

Erzählungen über den Rechtsextremismus – eine Analyse von Interviews Sozialarbeitender in Mecklenburg-Vorpommern ..... 297

*Joachim Köhler*

Von der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur professionellen Struktur oder: das Wirken von Systemik auf Leidenschaft und Engagement ..... 311

*Birgit Broszeit, Daniela Fritsch, Regine Heinig & Maria Schäfer*

**Zusammenfassung ..... 329**

Bisherige und zu erwartende Transformationsaufgaben und -herausforderungen der Sozialen Arbeit in Deutschland ..... 331

*Julia Hille, Mandy Schulze & Peter-Georg Albrecht*

**Autor\*innenangaben ..... 343**



# Im Osten viel Neues! Disziplinäres, Strukturelles und Organisiertes, Zielgruppen- und Handlungsfeldbezogenes sowie Professionelles in der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland heute

*Julia Hille, Peter-Georg Albrecht & Mandy Schulze*

Über 30 Jahre nach der politischen Wende ist aktuell ein Generationenwechsel in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland in vollem Gange<sup>1</sup>. Mitarbeitende, die die Soziale Arbeit aufgebaut; Engagierte, die die Verbände und Vereine zum Laufen gebracht; Lehrende, die die Hochschulbildung begründet haben, gehen in den Ruhestand und auch neuen Kolleg\*innen fragen nach den besonderen Herausforderungen Sozialer Arbeit in den östlichen Bundesländern, reflektieren ihre eigene Sozialisation und setzen sich mit biografischen Hintergründen von Adressat\*innen in Ostdeutschland auseinander. Es ist daher Zeit für eine reflektiert-kritische Rückschau und den Blick auf die Genese der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland. Ein erster Schritt, den die Beiträge im Sammelband gehen, ist das Sichtbarmachen einer spezifisch ostdeutschen Differenz in Bezug auf verschiedene Felder der Sozialen Arbeit. Bei den Handlungsfeldern der Suchthilfe liegt es bspw. auf der Hand, dass in den 1990er Jahren in Ostdeutschland andere Substanzen oder auch Hilfeansätze eine Rolle spielten als in der Geschichte der Suchthilfe der Bundesrepublik. Auch die Auseinandersetzung mit Rassismen, die Entwicklung der Wohlfahrtsverbände und die Sexualpädagogik bedürfen der Betrachtung aus einer ostdeutschen Perspektive, um für die Soziale Arbeit Ansätze, Methoden und auch Narrative der Demokratiebildung ableiten zu können. In einem zweiten Schritt werden die mit der Genese verbundenen Herausforderungen und Chancen erkennbar, wie die Entwicklung eines Professionsverständnisses, das auf die Strukturen wie in der Altenarbeit, der Organisationsstruktur in den Kommunen und Trägerstrukturen aufbaut und Ergebnis der Institutionenübertragung in den 1990er Jahren ist, wie z.B. die Gründung der Fachhochschulen mit den Studiengängen der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland. Neben der Sichtbarmachung des spezifischen Gewordenseins Sozialer Arbeit in Ostdeutschland und den daraus ab-

1 Wir bedanken uns herzlich bei Lena Gawalski, die uns als wissenschaftliche Hilfskraft bei der Erstellung der Publikation tatkräftig unterstützt hat.

geleiteten Chancen und Herausforderungen gilt es den Blick in die Zukunft zu richten und Aufgaben, Ansätze und Aufträge abzuleiten.

Im **ersten Teil** der Genese Ost werden disziplinäre Gegebenheiten und Aufträge der Sozialen Arbeit akademischer Player im bundesdeutschen Hochschulsystem sowie als empirische und normative Wissenschaft verhandelt. Ausgangspunkt ist die Beschreibung der mittlerweile dreißigjährigen – im Vergleich zum Westen damit nachholenden – Akademisierung der Sozialen Arbeit an den neu gegründeten Fachhochschulen in Ostdeutschland. Fokussierend und kontrastierend dazu wird am Beispiel einer Zielgruppe und ihrer sozialpädagogischen Unterstützer\*innen gezeigt, was *critical westness* in der konkreten helfenden Beziehung für eine Herausforderung und für ein Deutungs- und somit Emanzipationsangebot ist. Normativ ist, so zeigt der dritte Beitrag in diesem Teil, wissenschaftlich ausgehend von den Restriktionen wie auch Anliegen dieser Mikro- und Meso- immer wieder sozialarbeitspolitisch die Makroebene zu adressieren, sollen wirklich gesellschaftliche Entwicklungen vorangetrieben werden. Insbesondere ostdeutsche Sozialarbeiter\*innen müssen das Anliegen haben, die herrschenden Positions-, Einfluss- und Deutungsgefälle zwischen West- und Ostdeutschland zu reflektieren, um spezifische rechtsextremistische Einstellungen zu verstehen und bearbeiten zu können.

*Mandy Schulze und Lena Gawalski* befassen sich in ihrem Beitrag mit der Akademisierung der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland. Der Aufbau von Fachhochschulen war verbunden mit der Abwicklung von (sozial-) pädagogischen Lehrstühlen und Lehrstuhlinhaber\*innen an verschiedenen Universitäten in Ostdeutschland. Mittlerweile sind aus allen bisherigen Diplom-FH-Studiengängen an den in den Blick genommenen Fachhochschulen (die sich immer mehr Hochschulen für angewandte Wissenschaften nennen), so zeigen die Autorinnen, Bachelor- und Master-Studienprogramme geworden.

*Julia Hille und Heiner Schulze* plädieren am Beispiel der Sozialpädagogischen Familienhilfe, dass der Blick auf und die Reflexion von Ost-West-Kontexten auch für die Soziale Arbeit von Bedeutung ist. Gelingende Soziale Arbeit erfordert die Beschäftigung mit Differenzkategorien. Gesellschaftlich stellt Westdeutschland eine stille Norm dar, während Ostdeutschland und ostdeutsche Geschichte simplifiziert und ‚verandert‘ werden. Die oftmals fehlende Auseinandersetzung mit sozialstrukturellen Eigenheiten Ostdeutschlands, insbesondere mit ihren Effekten auf Zielgruppen der Sozialpädagogischen Familienhilfe, sowie mit Geschichte, Struktur der Hilfesysteme der DDR und deren Auswirkungen auf die heutige Sozialpädagogische Familienhilfe veranschaulichen die stille Norm. Es gilt, die bei den Adressat\*innen wie auch sozialpädagogischen Verantwortlichen angemahnte *critical westness* zuzulassen, ihr Raum zu geben und sie – verstehend, helfend, diskursiv und wissenschaftlich – zu rekonstruieren.

*Anna Kasten* hebt die feministische Perspektive der Makrosozialarbeitspraxis in Thüringen hervor. Sie stellt queer feministische Communities, Non-Profit-Organisationen sowie frauenpolitische Interessenvertretungen vor und diskutiert ihre finanziellen, rechtlichen und diskursiven Restriktionen (Befristung, Gesetzgebung zu Schwangerschaftsabbrüchen, NSU-Komplex). Aus Aktivist\*innen- und Forschenden-Perspektive zeigt sie, wie Mikro-, Meso- und Makroebene gerade in der emanzipationsbezogenen Sozialen Arbeit verwoben und aufeinander angewiesen sind; und wie wichtig die engagierte Gestaltung der Makroebene ist.

Autorin *Monique Ritter* hat historische Spezifika in der Lebenswelt DDR-sozialisierter Adressat\*innen Sozialer Arbeit rekonstruiert. Untersuchungskontext und -sozialraum war dabei die ambulante Pflege im Bundesland Sachsen. Die Relevanz dieser Erfahrungsräume Ost mit ihren mehrgenerationellen Brüchen fördern, so ihre Quintessenz, die rassismuskritische Soziale Arbeit in Ost- und Gesamtdeutschland heraus. Eine Soziale Arbeit, die Abschlusspraktiken entschieden entgegneten möchte, muss zunächst für die Asymmetrie innerdeutscher Machtverhältnisse sensibilisiert sein und Erinnerungen (wie die vom braunen Osten und dem attraktiven Westen) dekonstruieren bzw. dekolonialisieren.

Der **zweite Teil** der Genese Ost ist ausgewählten ost- bzw. gesamtdeutschen Vereinigungen und Verbänden, einem besonders Ostdeutschland radikal transformierenden Handlungsfeld Sozialer Arbeit sowie der Frage der Interessenvertretung von Sozialarbeiter\*innen gewidmet. Am Beispiel der Volkssolidarität wird zunächst gezeigt, wie eine staatliche Organisation der DDR zu einer auf einem Markt sozialwirtschaftlich agierenden Dienstleistungsorganisation wurde, sich jedoch immer auch als Interessenvertreterin ihrer Zielgruppen (ältere Menschen, Ostdeutsche) engagiert. Die in der DDR ebenso wie die Diakonie nur in Nischen geduldete Caritas hat sich als sozialmoralische Vereinigung etabliert und diskutiert, angesichts der sozialpolitischen Ökonomisierung und der gesellschaftlichen Wertepluralisierung (westdeutscher Religionsdiversifizierung und ostdeutscher Säkularisierung) immer wieder das eigene Profil und die eigene Arbeit. Die sozialstaatlich gewollte Ökonomisierung, in den 1980er Jahren in Westdeutschland als Gegengewicht zu damals vorherrschendem Wohlfahrtsverbändekorporatismus und kommunaler Leistungserbringung in Gang gebracht, forderte in den 1990er Jahren insbesondere in Ostdeutschland radikale Veränderungen der gemeindenahen, sich zunächst zivilgesellschaftlich verstehenden Vereine und Verbände, die zunehmend in Konkurrenz von Privatunternehmern und Sozialkonzernen gerieten. In diesem Spannungsfeld müssen Sozialarbeiter\*innen die Interessen ihrer Berufsgruppe vertreten, was sie bisher kaum – kooperativ und kämpferisch – über Gewerkschaften versuchen, auch wenn das eine wichtige Ergänzung zur lobbyistischen Leistungserbringer- und sozialversicherungs-

seitigen Kostenträger- sowie der sozial(arbeits)wissenschaftlichen Beratung der Politik wäre.

*Peter-Georg Albrecht* beleuchtet in seinem Artikel die Transformationen der ehemaligen DDR-Massenorganisation und des heutigen Sozial- und Wohlfahrtsverbandes Volkssolidarität seit ihrer Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg. Zielgruppe dieses Verbandes sind ältere Menschen. Besondere Herausforderung ist das stetige Schrumpfen der noch aus DDR-Zeiten stammenden Mitgliederbasis. Grundlage der Darstellung sind neben aktuellen Recherchen Forschungsarbeiten des Autors in den 1990er und 2000er Jahren zur Altenarbeit und zur Altenhilfe Ostdeutschlands (siehe auch Beitrag mit Jürgen Villard). Er bezieht sich auf das Wirken der Dienste und Einrichtungen der Volkssolidarität in allen ostdeutschen Bundesländern.

*Brigitte Schmeja, Peter-Georg Albrecht und Klaus Skalitz* stellen ihre detaillierte Ausführung der Entwicklung der ostdeutschen Caritasverbände in Bezug zu den jeweiligen gesellschaftlichen Herausforderungen und der katholischen Kirche dar. Die Caritas ist als einer der großen Wohlfahrtsverbände in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit aktiv. Da die Autor\*innen sich im Laufe ihrer – z.T. in der DDR begonnenen – Berufsbiografie als Leitende, Lehrende und Forschende spezialisierten, ist es ihnen möglich, Transformationen verschiedener Ebenen zu zeigen. Obwohl sich ihre konkreten Erfahrungen auf Sachsen-Anhalt beziehen, ist ihre Studie auf alle ostdeutschen Bundesländer übertragbar.

*Jürgen Villard und Peter-Georg Albrecht* stellen in ihrem Artikel die Entwicklung der Dienstleistungen für ältere Menschen in Ostdeutschland dar. Insbesondere die Verschiebung der Finanzierung und der Leistungserbringung von Staat und Kommunen zu gemeinnützigen und kommerziellen Anbietern fordert heraus. Beide Autoren waren jahrelang sozialplanerisch, fördermittelgebend und steuernd in diesem Handlungsfeld tätig. Dargestellt wird, trotz der regionenbezogenen Erfahrung (Magdeburg) der beiden Verfasser, die Situation in ganz Ostdeutschland.

Gegenstand der Ausführungen von *Maria Schäfer* ist die gewerkschaftliche Interessenvertretung von Sozialarbeitenden in diesem Bundesland, in Ostdeutschland und bundesweit. Die Professionellen sind, so zeigt die Fallstudie, insbesondere in Ostdeutschland herausgefordert durch ihre sorgende Tätigkeit, hohe Arbeitspensen, Vertretung des Kollegiums und den Fachkräftemangel. Trotzdem engagieren sie sich nur wenig in Interessenvertretungen und halten sich häufig von Arbeitskämpfen (wie Streiks) fern. Die Autorin empfiehlt den Professionellen, sich stärker einzubringen, und den verschiedenen Vertretungen, stärker zu kooperieren.



Gegenstand des **dritten Teils** der Genese Ost sind Soziale Arbeit und Sexualität, Suchthilfe, Strafvollzug und Sterben, Arbeitsformen der Sozialen Arbeit, die an sehr spezifische Bedarfs- bzw. Zielgruppen adressiert sind. Zunächst werden die Transformationen der universitären Sexualpädagogik der DDR zu einer fachhochschulischen Sexualwissenschaft im neuen Deutschland aufgezeigt. Daran an schließt sich eine Darstellung der Transformation der Strukturen und des Angebotes der Suchthilfe, die sich aufgrund sich verändernder Bedarfe immer wieder wandeln. Der Aufbau und die stetige Weiterentwicklung der Straffälligenhilfe nach der Wende in der DDR und der deutschen Wiedervereinigung ist Thema eines weiteren detaillierten Beitrags in diesem Teil des Buches. Daran an schließt sich eine dichte Auseinandersetzung mit dem Sterben, der Sterbekultur, der Sterbebegleitung und der Hospizarbeit in Ostdeutschland.

Die Entwicklung von Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft in der DDR und in Ostdeutschland nach der Wende ist der Gegenstand des Beitrags von *Torsten Linke*. Besondere Herausforderung hinsichtlich dieser Themen war die fast ausschließlich gesundheitswissenschaftliche Herangehensweise der DDR, die einer heute geforderten inter- und transdisziplinären Ausrichtung gewichen ist. Theorie und Praxis der modernen sexualpädagogisch orientierten Sozialen Arbeit (u.a. an der Hochschule Merseburg) sind den aktuellen pädagogischen und vor allem gewaltpräventiven Herausforderungen gewidmet; an der Überleitung bzw. dem Aufbau war der Autor maßgeblich beteiligt.

Ausgehend von der Suchthilfe der DDR, die nicht zwischen Akutbehandlung und Rehabilitation unterschied und in der staatliche wie auch kirchliche Einrichtungen gleichermaßen aktiv waren, zeigt *Olaf Rilke* die Übergänge zur Entwicklung einer regionalen Trägervielfalt wie auch einer Vielfalt der Kostenträger. Als Herausforderung sind und bleiben auch zukünftig die sehr unterschiedlichen Zielgruppen und Süchte, die bürokratischen und festgelegten Verfahrensabläufe (und fehlenden Übergangsmöglichkeiten) und die nicht-nachhaltige Finanzierung. Seine Darstellung der sächsischen Situation deckt sich mit Berichten aus anderen ostdeutschen Bundesländern; seine Empfehlungen sind unbedingt übertragbar.

*Jens Borchert* thematisiert den Aufbau der Sozialarbeit im Strafvollzug der ostdeutschen Bundesländer. Während 1990 die Vollzugssysteme in Ostdeutschland an diejenigen Westdeutschlands angeglichen wurden, mussten die bisherigen personenbezogenen disziplinierenden Erziehungsformate der DDR einer bundesgesetzlich verankerten ganzheitlichen sozialarbeiterischen Straffälligenhilfe weichen. Gefragt wird danach, wie sich Soziale Arbeit in Zwangskontexten zwischen Unabhängigkeit und Selbstorganisation sowie Kooperation und Dienstleistungserbringung positionieren sollte, um weder als Gehilfin zu agieren noch an überzogenen Erwartungen an Emanzipierungsunterstützung zu scheitern.

*Michel Constantin Hille* hat in seinem Beitrag die ostdeutschen Realitäten und Herausforderungen des Sterbens und der Hospizarbeit herausgearbeitet. Sterben als Aufgabe des Lebens (zwischen Abhängigkeit und Verletzlichkeit sowie Resilienz und Autonomie) und die Begleitung von Sterbenden sind als intergenerativer sozialräumlicher und zivilgesellschaftlicher Auftrag anzunehmen, um sich ihnen zu stellen. Professionalität statt Reaktivität werden sich in diesem Handlungsfeld, so der Autor, nur einstellen, wenn dabei die sozialstrukturellen Besonderheiten Ostdeutschlands im Verhältnis zum Westen (geringere Vermögen und Einkommen, Abwanderung, Berufspendeln, höherer Abstand zu den Kindern, geringere Kohäsionen in den Familien) in den Blick genommen werden. Wo ostdeutsche Säkularisierung und das Schwächerwerden der (bisherigen sterbebezogenen und haltgebenden) Rituale in der Moderne sich gegenseitig verstärken, ist es umso wichtiger, eine Kultur der Sterbesensibilität zu befördern und Empathie für Sterbebegleitung zu wecken; sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich.

Im **vierten Teil** der Genese Ost werden klassische, neuere und sozialraum-spezifische Handlungsfelder der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland in ihren Beziehungen zu anderen Handlungspraxen verhandelt. Die kulturelle Bildung, auch Teilbereich des kulturellen Angebots und der allgemeinen Erwachsenenbildung, vollzieht den Wandel Ostdeutschlands sehr intensiv mit und ist damit lohnenswerte Partnerin der Sozialen Arbeit vor Ort. Eine solche Partnerschaft empfiehlt sich auch in Bezug auf die berufliche Aus- und Weiterbildung sowie in Bezug auf die politische Bildung. Letztere ist besonders gefordert, wenn als demokratiefördernde Bildung einen präventiven und/oder starken Charakter gegenüber dem Rechtsextremismus haben soll.

Ostdeutsche haben spezifische Zugänge zu Kunst und Kultur. Gegenstand des Beitrags von *Livia Knebel* ist die kulturelle Bildungsarbeit in Sachsen, die sich an alle Generationen richtet. Die Strukturen der kulturellen Bildungsarbeit vor Ort haben sich historisch entwickelt und sind z.B. durch Lage, Demographie bzw. Kommunalpolitik (ländlicher Raum, Zunahme der älteren Bevölkerung, kleine öffentliche Haushalte) geprägt. Der Ausstieg aus der Kohleenergie wird zwar umfänglich finanziell abgesichert, ruft aber Ängste und einen Bedarf an Stärkung von Selbstwirksamkeit hervor. Die Fallstudie empfiehlt, den breiten generationsübergreifenden Ansatz der DDR-Kulturpolitik zu übernehmen und eine starke und langfristig wirkende kulturelle Infrastruktur aufzubauen.

*Silke Gajek* hat Ausbildungstheorie und -praxis sowie damit einhergehende Gesetze in der derzeitigen Erzieher\*innenausbildung in Mecklenburg-Vorpommern in Bezug auf die historische Bedingtheit von Wertorientierung sowie -präferenzierung unter die Lupe genommen. Aus der Region stammende Teilnehmer\*innen einer berufsbegleitenden Ausbildungsklasse reproduzieren, so zeigt die qualitative Untersuchung, individuelle Lebens- und Sozialisationserfahrungen aus der DDR und dem Transformationsprozess, welche

dann den Gruppendiskurs durch die Wirkmächtigkeit der epistemischen Autorität beeinflussen. Nach Auffassung der Autorin reicht es nicht aus, den von der bundesrepublikanischen Mehrheitsgesellschaft übertragenen Wertekanon zu kopieren und Auszubildende darauf zu konditionieren. Es wird für die aktuelle Erzieher\*innenausbildung vorgeschlagen, Demokratiepädagogik als Querschnittsaufgabe zu implementieren.

*Friedemann Bringt* befasst sich in seinem Beitrag mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Gemeinwesenarbeit und Demokratiebildung. Zielgruppe der Arbeit des Kulturbüros sind vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die in ihren Heimatorten mit rechtsextremen Phänomenen und Einstellungen konfrontiert sind. Die sich auf Sachsen beziehende Darstellung ist ein Erfahrungsbericht, in den die Erfahrungen von Mitarbeitenden verschiedener Standorte ebenso einfließen wie die Erfahrungen ehemaliger Mitarbeitender.

Der **fünfte und letzte Teil** der Genese Ost befasst sich mit den Perspektiven der in der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland handelnden Professionellen. Sie haben unterschiedliche Orientierungen, die ihnen helfen, ihre berufliche Identität zu sichern bzw. zu konstruieren. Das ist besonders notwendig, wenn ihre Ausbildungs- und Berufsbiografien so wenig geradlinig verlaufen, wie es möglicherweise in Westdeutschland in der Sozialen Arbeit möglich war und ist. Sich selbst und die eigene Wertebasis – nicht nur, wenn es um rechts-extreme Einstellungsmuster geht – selbstkritisch in Frage zu stellen, ist jedoch im Westen wie auch in Ostdeutschland immer wieder notwendig.

Wie angesichts sehr umfassender Veränderungen und geringer Partizipationsmöglichkeiten im Institutionentransfer in Ostdeutschland berufsbiographische Kontinuität bewahrt oder wiederhergestellt werden kann, wird im Beitrag von *Heike Brand* thematisiert. Anhand der Orientierungen von Sozialarbeiter\*innen in Ostdeutschland zeigt die Autorin, wie sich Verberuflichungs- und auch im engeren Sinne Professionalisierungsprozesse vollziehen. Durch diese Fokussierung gelingt es zu zeigen, wie unterschiedliche Orientierungen angesichts radikaler Zäsuren stetig und immer wieder neu den roten Faden beruflicher Identität bewahren und wiederzufinden helfen. Es zeigt sich: Die ostdeutschen Sozialarbeiter\*innen gibt es nicht, aber sehr wohl strukturelle Besonderheiten der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland auf gesellschaftlicher Mikro-, Meso- und Makroebene.

Gegenstand von *Joachim Köhler* sind Einstellungen und Argumente gegen Rechtsextremismus und Rechtsextreme. Die in Expert\*inneninterviews qualitativ erhobenen Aussagen von Sozialarbeitenden in Mecklenburg-Vorpommern zeigen paternalistische, instrumentalisierungsaffine, widersprüchliche und inkonsequente Züge. Akzeptierende und dialogische sowie auch kritische und zurückweisende Diskussionen können so nur schwer geführt werden. Soziale Arbeit und Sozialarbeitende müssen sich, so der Autor, ihrer eigenen Wertebasis bewusster werden und diese professioneller artikulieren

können, um rechtsextreme Ansätze zu kritisieren und die Soziale Arbeit von ihnen abzugrenzen.

Gegenstand des Beitrags von *Daniela Fritsch, Birgit Broszeit und Regine Heinig*, gemeinsam verfasst mit *Maria Schäfer*, sind die eigenen Bildungs- und Berufsbiografien. Als ostdeutsche Engagierte sahen sie sich nach der Wende und Deutschen Einheit mit starken Umbrüchen in der lokalen Ausbildungs- und Arbeitsgegebenheiten ausgesetzt. Die Umgestaltung der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland ging für sie einher mit der Ab- und Umwertung ihrer Bildungsabschlüsse und Berufserfahrungen einher. Eine anerkannte, erfolgreiche und befriedigende Beruflichkeit musste mit Weiterbildung und viel familiärem und persönlichem Einsatz, z.T. mehrmals, neu errungen werden. Im Beitrag schildern die sächsischen Autorinnen, jeweils einzeln, ihre persönlichen Werdegänge und Professionalisierungsschritte, die anschließend aus einer anderen Perspektive wertschätzend miteinander verglichen werden.<sup>2</sup>

2 Noch ein Hinweis zur gendersensiblen Sprache, die wir als notwendig erachten und daher auch verwenden. In der DDR wurde durchgängig das generische Maskulinum für Berufsbezeichnungen verwendet. Daher haben wir diese größtenteils in der Form beibehalten.